

Über Friedenstheologie als gemeinsames Anliegen der Kirchen sprach Dr. Fernando Enns (Hamburg) zum Abschluß der Vortragsreihe. Er spannte dabei den Bogen vom Schleithemer Bekenntnis zur Gegenwart, unter Hinweis auf den katholisch-mennonitischen Dialog. Die Kirchen sind berufen, Frieden zu stiften. Das Problem liege jedoch darin, wie Friedensethik auszubuchstabieren sei. Hierbei spielen unterschiedliche historische Erfahrungen der Kirchen eine nicht unwesentliche Rolle. Die frühen Täufer sahen sich einem Staat gegenüber, der sie gnadenlos verfolgte. Daraus entstand die Forderung nach Trennung von Kirche und Staat und die Ablehnung des Gebrauchs des Schwertes unter Berufung auf die Bergpredigt. Später, bei wachsender gesellschaftlicher Integration der Täufer oder Mennoniten, wuchs deren Tendenz, auf Wehrlosigkeit als einem Gemeindeprinzip zu verzichten. Ganz anders ist die geschichtliche Erfahrung der sogenannten Staatskirchen. Für sie führte die Einheit von Kirche und Staat zu obrigkeitkonformen Verhaltensweisen. Staatskirchen haben daher im Hinblick auf Friedfertigkeit häufig eine andere Perspektive. Gemeinsam haben jedoch alle Kirchen im Dritten Reich versagt. Hieraus gilt es, gemeinsam Lehren zu ziehen, beispielsweise durch Mitarbeit bei der Dekade zur Überwindung von Gewalt.

Anläßlich einer Führung durch Waldshut wurde sichtbar, daß die kurze täuferische Periode in der Geschichte der Stadt heute nicht mehr Gegenstand der Erinnerung ist. An der Konferenz nahmen unter anderem Vertreter der mennonitischen Geschichtsvereine aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie Mitglieder der Baptistengemeinde Waldshut teil.

Frank Wiehler

Marpeck-Konferenz verschoben

Die geplante Marpeck-Konferenz (»Anabaptist Convictions After Marpeck«), die auch in den Geschichtsblättern für Oktober 2007 an der Bluffton University (Ohio) angekündigt wurde, ist auf den 26.–28. Juni 2009 verschoben worden. Bis dahin soll auch das *Kunstbuch*, das in dieser Ausgabe besprochen wird, in englischer Übersetzung erschienen sein.

Wie die mennonitische Geschichte im Weichseldelta 2007 wahrgenommen wird

Mennoniten seien fromme, fleißige Holländer (keine Deutschen) gewesen, die vor 400 Jahren als Glaubensflüchtlinge in das liberale Polen kamen, dabei halfen, das Weichseldelta trocken zu legen und 1945 wieder nach Holland zurückzuziehen. Dies scheint heute die durchgängige Meinung polnischer Bürgermeister, Landräte, Museumsdirektoren und Gymnasiallehrer, also einer